

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Band: 114 (1996)
Heft: 22

Artikel: Künstlerische Gestaltung auf dem SIA-Haus-Vorplatz
Autor: Meyer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-78981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Meyer, Zürich

Künstlerische Gestaltung auf dem SIA-Haus-Vorplatz

Am 6. Mai 1996 wurde auf dem Vorplatz des SIA-Hauses in Zürich das Kunstwerk «Grenzobjekt» der Künstlerin Esther Gisler eingeweiht. Anlässlich dieses Festakts erläuterte Professor Paul Meyer die lange Entstehungsgeschichte dieses Werkes im hier folgenden Vortrag.

Der VR-Präsident des SIA-Hauses, Eduard Witta, hat Sie begrüsst zur Einweihung der «Kunst im Garten».

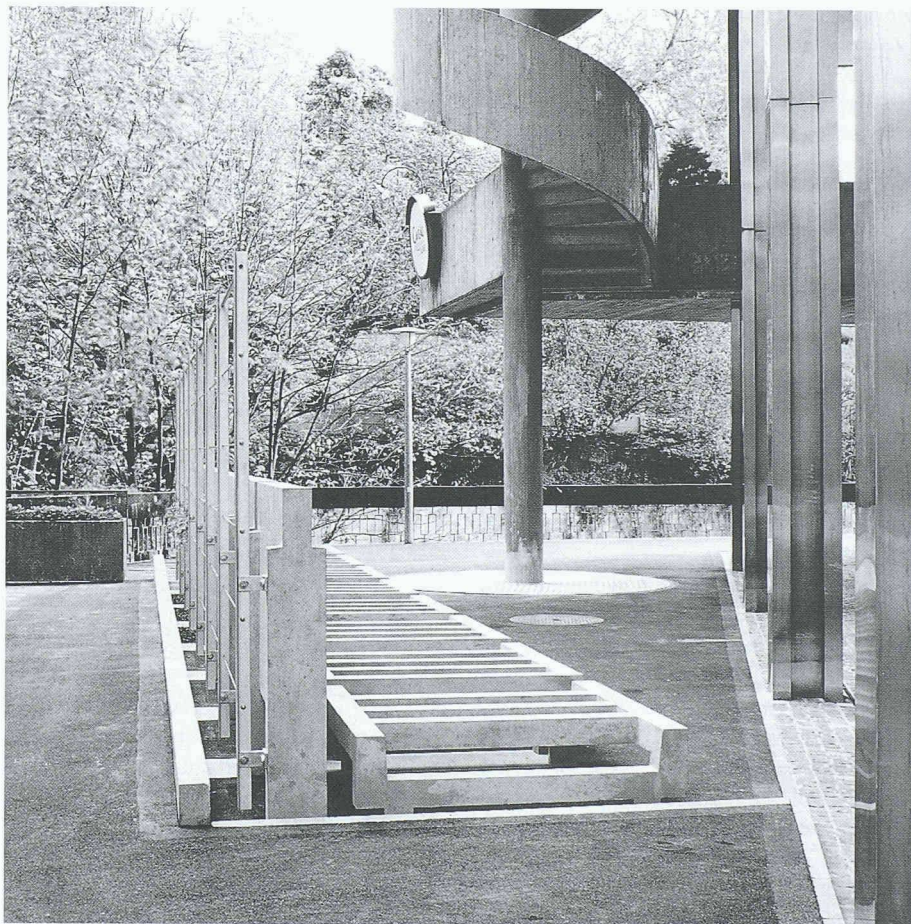
Welcher Garten ist gemeint? Meine Aufgabe ist es, Ihnen über den langen Weg zur Realisierung, über die gestalterischen und baulichen Absichten des Kunstwerks und von den Überlegungen der Jury zu berichten. Es ist kein Werk, welches im stillen Atelier entstand, sondern es reagiert auf den Ort, d.h. die umgebenden, architektonisch-städtebaulichen Probleme.

Wir stehen auf historisch interessantem Boden! Einen Steinwurf nordwärts steht die letzte erhaltene Schanze der ehemals befestigten Stadt Zürich mit ihrem flussdurchzogenen Graben. 1960 stürzte die Ufermauer vor dem SIA-Haus ein. Niemand nahm davon Kenntnis. In den 50er und 60er Jahren herrschte Aufbruchstimmung: Altes sollte Neuem weichen. Auf einem der ersten Grundstücke der ehemaligen «Vorstadt» des alten Zürich sollte mit einem Hochhaus der städtebauliche Übergang zum modernen Zürich manifestiert werden.

Der unvergessliche Kommunikator Werner Stücheli strebte diese Manifestation in doppeltem Sinne an: Es sollte an diesem Ort nicht nur ein Hochhaus als städtebaulicher Akzent, sondern auch ein hohes Haus für den (damals noch) selbstbewussten SIA realisiert werden. 1965 wurde das Projekt des Architekten H. von Meyenburg von der Stadt bewilligt mit der Auflage, das Haus Selnaustrasse 18/20 abzubrechen und die Umgebung grosszügig zu gestalten.

1970 schliesslich wurde das SIA-Haus fertiggestellt. Die beiden Partner Stadt und SIA-Haus-AG liessen die Einlösung der genannten Auflage der Baubewilligung ruhen: Das Nachbarhaus blieb provisorisch von der Stadt genutzt.

Ende der 70er Jahre kam Bewegung in die Sache. Der gegenüberliegende ehemalige Botanische Garten war an die Zolli-



Das von der Zürcher Künstlerin Esther Gisler konzipierte Kunstwerk «Grenzobjekt» steht seit kurzem auf dem Vorplatz des SIA-Hauses in Zürich (Bilder: Christine Seiler, Zürich (oben), und François Boschud, Zürich)



kerstrasse verlegt worden. Nach gründlichem Studium und einigem Hin und Her konnte ich als damaliger Unibaumeister des Kantons Zürich die Gebäude des alten Botanischen Gartens für das Völkerkundemuseum umbauen, den Botanischen Garten als öffentlichen Park herrichten und die schanzenseitige Ufermauer (welche auf Pfählen steht) für einige Hunderttausende Franken sanieren lassen.

An der Einweihung schweifte offenbar der Blick des kantonalen Denkmalpflegers auf die gegenüberliegende Liegenschaft Selnaustrasse 18/20, denn 1981 wurde die Liegenschaft unter den denkmalpflegerischen Schutz des Kantons gestellt. Ich kenne die damalige Begründung nicht, stelle jedoch fest, dass bei diesem Entscheid offensichtlich wichtigen Randbedingungen wie der Umgebung des Hochhauses, der Sanierung der historischen Ufermauer und der langfristigen Nutzung des Altbaus keine oder nur geringe Bedeutung beigegeben wurden.

1982 bemühte sich die SIA-Haus-AG um eine erste Problemlösung: Sie anbot sich, das geschützte Gebäude als Nutzungserweiterung für seine zentralen, d.h. schweizerischen Aktivitäten zu übernehmen und die Sanierung der Schanzenmauer mit der Erweiterung der unterirdischen Parkgarage zu verbinden. 1983 verstarb Werner Stücheli.

Breit abgestützte Kompromisse waren nicht mehr gefragt. Nur aufgrund des Stichentscheides des Gemeinderatspräsidenten wurde für den Altbau die heutige Altersheimnutzung beschlossen. 1986 bemühte sich Edi Witte als Nachfolger von Werner Stücheli zum zweitenmal um eine Problemlösung: Zusammen mit Vertretern der städtischen Bauämter veranstaltete er einen Wettbewerb unter Künstlern zur gemeinsamen Umgebungsgestaltung des Neu- und Altbaus. (Gleichzeitig wurde das baulich problematische Zierbecken im Eingangsbereich trockengelegt und bepflanzt.) Für ungelöste nachbarliche und städtebauliche Probleme suchte man also Trouble shooters: Künstler als Personen, die die Kunst beherrschen, vorhandene, städtebauliche Mängel künstlerisch zu übersetzen oder - noch angenehmer für alle Beteiligten - verschwinden zu lassen.

Der erste Preis, ein steinerner Wasserfall, wurde an Esther Gisler und Dieter Kienast vergeben, allerdings mit der Auflage, dass die Ufermauer rekonstruiert und der vorgesehene Fussgängersteg zum öffentlichen Park der Schanze realisiert würde. Wiederum wurden die abgesprochenen Bedingungen auf die lange Bank geschoben.

1993 entschloss sich die SIA-Haus-AG (etwas resigniert) zur dritten Problem-

lösung: Auf eine gemeinsame Umgebungsgestaltung sollte verzichtet werden. Auf einem engen Perimeter wurde der zweite Kunstwettbewerb ausgeschrieben. Zum 10-Jahr-Gedenken an Werner Stücheli sollte ihm damit ein Denkmal geschaffen werden.

Den siegreichen Entwurf legte wiederum Esther Gisler vor. Nun hiess er Grenzobjekt! Die Jury, die ich damals präsierte, war sich der Problematik der Lösung bewusst. Sie empfahl der SIA-Haus-AG nochmalige Verhandlungen mit der Stadt zu folgenden Aspekten: Koordination der Bodenbelagshöhen, Grenzvereinbarung um wenige Quadratmeter sowie Mitinbezug des widersinnigen (und bis heute nicht bewilligten) Parkplatzes vor dem Altersheim.

Es wäre spannend, alle Entscheidungs- und Nichtentscheidungsträger heute zum vorläufigen Resultat zu befragen. Was bieten sie Ihnen heute an? Statt einem Denkmal für Werner Stücheli ein Mahnmal für ein Nebeneinander, statt eines Miteinanders.

Das Objekt von Esther Gisler, das seit dem Wettbewerb aus statischen und kostenmässigen Gründen vollständig überarbeitet werden musste, lese ich persönlich als:

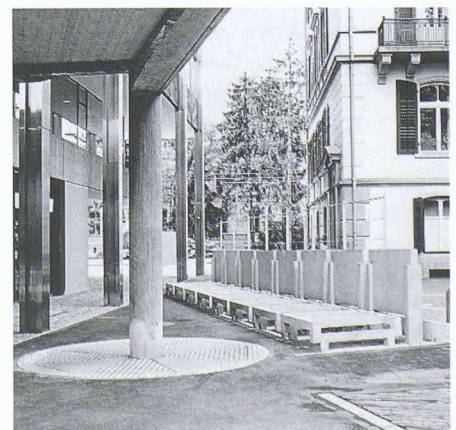
- eine eigenständige, kraftvolle Plastik mit modernen Materialien und sensiblen Erinnerungen an die Absenkung der Wasserfläche mit Hilfe des Volumens der Betongitter,
- einen feingliedrigen Übergang vom SIA-Haus zum Altersheim,
- und gleichzeitig als eine Sichtbarmachung des unbewältigten, nach wie vor sinnvollen Konzepts der siebziger Jahre.

Damit bleiben drei Aspekte ungelöst, nämlich die versprochene Anpassung des Vorgartens des Altersheims, die Beziehung zum Restaurant im Sockelgeschoss des SIA-Hauses - sie muss wohl durch eine Öffnung der Befensterung intensiviert werden - und die überfällige Sanierung der Ufermauer.

Hoffen wir, dass der heutige Anlass in diese Richtung Weichen stellen kann.

Adresse des Verfassers:

Paul Meyer, Professor, Hochbautechnik, ETH Hönggerberg, 8093 Zürich



«Grenzobjekt» von Esther Gisler aus Zürich
(Bild: Christine Seiler, Zürich)